

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 5 (1852)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 28. August.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franco in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Vorkämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Weder Barbarei noch versunkene Bildung, weder Stupidität noch versteckter Hochmuth, weder rohester Fetischismus noch verfeinerter Götzendienst, weder schlaue Bosheit noch dumme Abgestumpftheit, weder Haß noch gänzliche Apathie, weder moralische Erschlaffung noch thierische Zügellosigkeit, weder raffinierte Genußsucht noch brutale Verfallenheit an die Triebe konnten dem Lebensgeiste der Kirche widerstehen; kein Klima war zu heiß, kein Boden zu rauh, kein Land zu arm, keine Gegend zu üppig, daß dieser Geist nicht hätte Eingang finden können. Wittmann.

Die katholischen Missionen in ihren Wirkungen, oder die Bisthümer, apostolischen Vikariate und Präfecturen in den außereuropäischen Ländern.

I.

A f r i k a.

Dieser Welttheil, der Heiße von allen, ist in seinem Innern durch die größte Sandwüste des Erdkreises zerrissen, und entbehrt weit mehr als andere Länder schiffbarer Flüsse und zum Landen bequemer Bufen, Buchten und Meereseinschnitte. Es scheint, als läge der Fluch, der über Cham gesprochen worden, noch immer auf seinem Erbtheile. Während die schönern Gegenden Afrika's großentheils noch unter mahomedanischer Herrschaft schwachen, huldigen so viele Bewohner der andern Gegenden dem rohesten Fetischismus und sind in die tiefste Barbarei versunken. Indessen hat das Christenthum diesen Fluch bereits theilweise gelöst, und es wird ihn ganz lösen, wenn der von der Vorsehung bestimmte Zeitpunkt angekommen sein wird.

Die heilbringende Lehre des Kreuzes kam frühe nach einem Theile Afrika's. Schon zu den Zeiten der Apostel schlug der hl. Markus seinen Bischofsiß zu Alexandria, der durch Handel und Wissenschaft blühenden Hauptstadt von Egypten, auf. Von da aus drang das Christenthum westlich nach Cyrene, dem Gebiete von Karthago, Numidien und Mauritanien; südlich nach Aethiopien oder Abyssinien.

Wir wissen, welche blühenden Kirchen einst auf der Nordküste von Afrika waren, und wie auf Konzilien von Karthago sich gegen 500 Bischöfe versammelten. Aber theils von der katholischen Einheit getrennt und durch Spaltungen unter sich zerrissen, theils vom frühern Eifer abgewichen, der Lauheit und einem üppigen, sinnlichen Leben verfallen, wurden die christlichen Völker eine leichte Beute der fanatischen Sarazenen, und das Kreuz mußte dem Halbmond weichen. Indessen hat das Christenthum auch hier wieder festen Fuß gefaßt, und in andern Gegenden dieses Welttheils ist es viel weiter gedungen, als früher. Wir zählen gegenwärtig in Afrika 8 Bisthümer, 5 apostolische Vikariate und 10 apost. Präfecturen.

Die Bisthümer sind: Algier, Angra, Canaria und St. Christoph, Ceuta, Funchal, St. Jakob, St. Thomas.

1. Das Bisthum Algier in ehemaligen Corsarenstaate gl. N. Unfern Zeiten war das freudige Ereigniß vorbehalten, daß in dem Lande, wo einst in Augustinus ein so herrliches Licht der Kirche leuchtete, wo aber später der Islam seine düstere Herrschaft entfaltete und Jahrhunderte lang so viele Christen in der härtesten Sklaverei schwächeten, wiederum katholische Kirchen sich erhoben haben, wiederum ein katholischer Bischof seinen Hirteniß aufgeschlagen hat, und unter seiner Leitung katholische Priester das Wort des Lebens verkünden. Bereits befinden sich in diesem Lande 50 größere und kleinere Gotteshäuser, und die Zahl der Katholiken vom Civil- und Militärstande wird auf 150,000 angegeben. Zur Verbreitung des Christenthums und der

Civilisation in Nordafrika haben sich eigene Gesellschaften gebildet. Die fleißigen Trappistenmönche gehen in Bewirthschaftung des Bodens mit ihrem guten Beispiele voran. Barmherzige und andere Ordens-Schwesterinnen sammeln sich nicht nur durch die Pflege der Kranken, sondern auch durch die Erziehung der Jugend, wie überall, so auch hier ungemeine Verdienste.

2. Das Bisthum Angra umfaßt die azorischen Inseln. Diese wurden 1432 von den Portugiesen entdeckt, und durch sie wurde das Christenthum auf diesen Eilanden eingeführt. In mehr als 100 Pfarreien vertheilt, leben daselbst 250,000 Gläubige, wovon 15,000 in der bischöflichen Hauptstadt Angra auf der Insel Terceira.

3. Das Bisthum Canaria begreift die Insel gl. N. und einige von den umliegenden Eilanden, die unter dem Namen Kanarische Inseln bekannt sind, und im Westen von Festlande Afrika's liegen. Sie wurden im XV. Jahrh. von den Spaniern entdeckt, in Besitz genommen, und durch das Christenthum zivilisirt. Die bischöfliche Stadt auf der Insel Canaria heißt Puerto de la Luz. Das Bisthum zählt ungefähr 100,000 Gläubige mit 3—400 Priestern.

4. Das Bisthum St. Christof de Laguna umfaßt die übrigen Canarischen Inseln, und zählt 140,000 Seelen in 60 Kirchspielen. Die bischöfliche Hauptstadt St. Christoph de Laguna liegt auf der Insel Teneriffa. — Sämmtliche Canarische Inseln zählen also 240,000 Seelen.

5. Das Bisthum Ceuta begreift die spanischen Besitzungen an der Marokkanischen Küste. Ceuta, früher die Hauptstadt eines Theils von Mauritien (Marokko) ging von römischer Herrschaft in die der Gothen über, ward dann von den Arabern oder Sarazenen erobert, denen es 1409 von den Portugiesen wieder entzogen wurde. Später kam es an die Spanier, die es nebst einigen andern nahe liegenden Orten noch besitzen. Ceuta, wie ein Vorposten des Christenthums an einer Küste liegend, die von mehreren Millionen fanatischer Anhänger Mahomed's bewohnt ist, hatte von Letztern heftige Angriffe und Belagerungen zu bestehen, besonders 1697 und 1727; aber es ist dem Christenthume erhalten worden. Der Kirchsprengel zählt etwa 14,000 Gläubige.

6. Zum Bisthum Funchal, das eine Saffragankirche vom Patriarchate Lissabon ist, gehören die Inseln Madera, Porto Santo und einige kleinere Eilande. Madera wurde 1420 von den Portugiesen entdeckt, und von dieser Zeit an ist das Christenthum auf diese gesegneten Eilande eingezogen. Die Zahl der Gläubigen in 40 Kirchspielen beträgt 100,000, davon wohnen in Funchal, dem Sitze des Bischofes auf Madera, 20,000.

7. Das Bisthum St. Jakob begreift die Inseln des grünen Vorgebirges oder die Cap Verdischen Inseln, im Westen von Senegambien. Auch hier haben die Portugiesen nach der Mitte des XV. Jahrhunderts das Christenthum eingeführt. Dieser Kirchsprengel, dessen Bischofsitz sich auf der größten der genannten Inseln, St. Jakob oder St. Jago, befindet, zählt 60,000 Katholiken.

8. Im Meerbusen von Guinea liegt die Insel St. Thomas, die von den Portugiesen 1495 entdeckt wurde, am 21. Dez. o. am Feste des hl. Apostels Thomas, woher sie ihren Namen erhielt. Diese Insel mit den kleinern: Fernando Po, der Prinzen-Insel und Annobon, bildet das Bisthum St. Thomas, das etwa 25,000 Seelen, nach Cannabich 42,000, zählt. Die Priester sind meistens Mulatten, weil die Einwohner größtentheils aus Heurathen zwischen Europäern und Afrikanern oder Negern hervorgegangen sind. (Fortf. folgt).

Die erste hl. Kommunion der Kinder zu Ostern.

II. Anrede an die Kinder nach der heil. Kommunion.

Liebe Kinder!

Ihr habet also heute den göttlichen Kinderfreund, ihr habet den göttlichen Lehrer empfangen; auf eine geheimnißvolle Weise ist Er bei euch und in euch, als Gott und Mensch, mit seinem Leibe und seiner Seele, mit seinem heiligsten Fleische und Blute. Er will sich auch niemals mehr von euch trennen, wenn ihr Ihn nur bei euch wohnen lasset, d. h. wenn ihr euch stets bestrebet, seinen heiligen Vorschriften und Lehren gemäß zu leben, wenn ihr bereit seid, aus Liebe zu Ihm auch das Schwerste zu erfüllen.

Jesus hat euch heute den höchsten Beweis der innigsten Liebe zu euch gegeben. Möchtet ihr Kinder diese Liebe auch verstehen und anerkennen! Möchtet ihr das hl. Taufgelübde, das ihr heute erneuert, nie vergessen, und immer so gut und unschuldig sein, wie ich glaube, daß ihr es jetzt seid!

Der heutige Tag aber, I. K., ist für euch nicht nur deswegen merkwürdig und wichtig, weil ihr heute zum erstenmal zum Tische des Herrn gegangen seid und zum erstenmal den Urheber aller Heiligkeit empfangen habet; er ist auch in anderer Beziehung merkwürdig und wichtig, und führet uns zu andern ernstlichen Betrachtungen. Höret mir auch zu, wenn ich euch darüber rede! Ich möchte als euer Pfarrer und Seelsorger und als euer geistlicher Vater noch ein

Wort an euere Kinderherzen reden. Höret mir daher noch einmal zu!

Ein Theil eurer Jugendjahre ist vorüber. Es ist der Zeitpunkt, wo ihr von den Kinderjahren scheidet, und zu reifern Knaben, Jünglingen oder Jungfrauen heranwachset, und wo ernstere Gedanken euch beschäftigen sollen. Ja, es ist der Zeitpunkt, wo die Meisten von euch die Schule verlassen, und so theilweise von euern ersten Jugendführern, von euern Lehrern scheiden.

Immer mehr und mehr gehet ihr euerm eigentlichen Lebensziel entgegen; immer mehr und mehr gehet ihr dem Augenblicke entgegen, wo ihr selbstständig werdet, euer Brod euch selbst verdienen und selbst für euer Wohl sorgen müßet. Bisher haben die Eltern für euch gesorgt und müssen es auch noch ferner thun. Aber es kommt bald anders. Denn ihr müßet hinaus in's Leben; ihr müßt bald aus eigener bitterer Erfahrung lernen, wie sauer es sich die Eltern wurden ließen, um euch zu erziehen; wie sie arbeiten mußten im Schweiße ihres Angesichtes, um euch Brod zu verschaffen — und euch kleiden zu können. Bis dahin haben nebst euern Eltern euer Seelsorger und euere Lehrer über euch gewacht und für euer Seelenheil gesorgt; aber bald kommt die Stunde wo ihr euch selbst überwachen und für euer Seelenheil sorgen müßet, wo ihr das Gelernte und Gesammelte gebrauchen und wohl anwenden müßet; es naht die Stunde, wo ihr nicht nur von euern Lehrern, sondern vielleicht selbst von euerm Seelsorger, ja vielleicht selbst von euern Eltern getrennt werdet. I. K., ihr werdet Erfahrungen machen, wie ihr sie noch nie gemacht habet. Ihr werdet Leute kennen lernen, von denen es die Einen gut, die Andern böse mit euch meinen; und es kann gar leicht geschehen, daß die Anzahl Jener, die euch ins Verderben zu verlocken suchen, die größere ist. Ihr werdet lügnerische, verläumdungsfüchtige, heuchlerische Menschen kennen lernen; ihr werdet Menschen kennen lernen, denen fremdes Gut nicht heilig ist; ihr werdet von Solchen hören, die da sagen, Dieses und Jenes, was doch offenbar gegen Gottes Gebot ist, sei keine Sünde; die bei schlechten Handlungen nicht mehr erröthen, schlechten Dingen ihren Beifall geben, oder gar die Hand dazu bieten; ihr werdet von Solchen hören, die sich schlechter Thaten, über die sie schamroth werden sollen, rühmen, die dagegen über edle und schöne Handlungen, die Gott, seine Heiligen und alle guten Menschen erfreuen, spotten. Ihr werdet Menschen kennen lernen, die göttliche und menschliche Gesetze verachten, undankbar gegen ihre Eltern und ihre geistlichen Wohlthäter sind, nichts nach Gott und seiner hl. Religion fragen, und durch sündhaftes Leben ihren Eltern zum bitteren Kummer, ihrem Seelsorger zum tiefen Herzeleid und andern Menschen zum großen Aergerniß gereichen. O, ich mag es nicht schil-

dern, wie tief oft Menschen, die Gottes Ebenbilder sind, fallen, sich in zeitliches und ewiges Verderben stürzen, und auch Andere in gleiches Elend zu bringen suchen!

Ihr werdet vielleicht fragen, I. K., gibt es wirklich solche Menschen, die ihren Erlöser verlängnen und ein so sündhaftes Leben führen? Gibt es Menschen, die sich eines so schwarzen Undankes gegen ihre Eltern schuldig machen? Ja, ist es auch möglich, daß es solche Menschen gebe? Wohl euch, daß ihr in eurer Unschuld so denket! — Aber bedenket es: Jene, die ihrem Erlöser untreu geworden, die sich des schändlichsten Undankes gegen ihre Eltern schuldig machen, die das bei der hl. Taufe empfangene Kleid der Unschuld durch ein lasterhaftes Leben bes Flecken, haben in eurem Alter und beim Empfange der ersten hl. Kommunion vielleicht auch nicht gedacht, daß sie so tief fallen könnten. Sie haben vielleicht auch, wie ihr jetzt, gefragt: Ist es möglich, daß es mit einem Menschen im Bösen so weit kommen könne? — Und dennoch ist es so weit mit ihnen gekommen! — Ja, I. K., so tief sinket der Mensch, wenn er nicht mehr betet, ungern den Religionsunterricht und den Gottesdienst besucht. So tief sinket der Mensch, wenn er sich dem Müßiggange, dem Trunke, dem Spiele ergibt; wenn er böse Gelegenheiten nicht meidet, sondern aussucht, und überhaupt den heiligen, allwissenden Gott nicht mehr vor Augen hat!

Ehret daher, ihr Knaben, euere Eltern und begegnet ihnen nie unehrerbietig! Vergesst nicht, wenn sie einstens euch auch nichts mehr geben können, daß sie so viel für euch gethan haben, und daß, was ihr seid und habet, ihr nebst Gott größtentheils ihnen zu verdanken habet. Mit Sehnsucht sieht der Vater, die Mutter der Zeit entgegen, wo ihr kleiner Sohn, ihre kleine Tochter heranreift, um ihre Lebenssorgen in etwas zu erleichtern. Täuschet sie nicht, die guten Eltern, und bedenket, wie Vieles sie sich euch zu lieb haben versagen und entbehren müssen; wie hart und streng der Vater hat arbeiten müssen, um Brod für euch zu gewinnen; wie manche Nacht die gute Mutter an euerm Bette gewacht, wie manche Thräne sie um euertwillen vergossen hat! Thut, ihr Knaben, nicht wie solche Söhne, welche, weil sie erwachsen sind und ihre Eltern nicht mehr brauchen, glauben, sie seien ihnen nichts mehr schuldig! Haltet euch nie zu solchen Söhnen, die, weil ihre alten Eltern sie nicht mehr in der Zucht halten können, wännen, sie dürfen nun diese ihre alten Eltern gebieterisch behandeln, ihnen befehlen — oder sie gar mißhandeln! Haltet euch aber auch nicht zu solchen, die auf ihre Jugendkraft treten, in ihrem Uebermuth keine Schranke der Zucht und Ehrbarkeit achten; die anstatt ihr väterliches Erbtheil zu bewahren und auf rechtliche Weise zu vermehren, schon so leben und wirthschaften, als hätten sie bereits zwanzig Jahre

emsig und glücklich gehaust, und ist nichts Anderes zu thun, als in Ruhe die Früchte ihrer Arbeit und ihres Fleißes zu verzehren! Darum fliehet den Müßiggang, denn er ist aller Laster Anfang; und geachtet und geehret ist der Mann, der immer sein selbstverdientes Brod ißt und nicht ohne Noth fremde Hilfe anruft. Fliehet aber auch solche Menschen, die glauben, sie seien um so größer und verständiger, je mehr sie lästern und fluchen, und über alles Heilige und Göttliche spotten. Solche unglückliche Menschen denken nicht daran, daß, wenn sie auch nicht mehr unter der Aufsicht und Zucht ihrer Eltern und Lehrer stehen und ihren geistlichen und weltlichen Obern trogen können, dennoch Einer über ihnen steht, der Seiner nicht spotten läßt, und der sie früher oder später finden wird!

Auch euch, ihr Töchter, möchte ich in mancher Beziehung den gleichen väterlichen Rath als euer Pfarrer und Seelsorger geben. Besonders möchte ich euch ans Herz legen: Bewahret eure Unschuld. Thuet nie etwas, wozu ihr erröthet und euch schämen müßtet; thuet nie etwas, was ihr in Gegenwart eurer Eltern oder in Gegenwart rechtschaffener Menschen euch nicht zu thun getrautet; vergesset die Allgegenwart und die Allwissenheit des allheiligen Gottes nicht! Thut vor Gott nicht, was ihr vor Menschen zu thun euch schämen würdet!

Ihr Alle aber liebet einander; Keines kränke oder betrübe das Andere; bestrebet euch, einander liebevoll zu begegnen und gefällig zu sein. Bedenket stets, daß ihr nach dem Beispiele des holden Knaben Jesus nicht nur an Alter, sondern auch an christlicher Weisheit und Tugend zunehmen und wachsen solltet.

Oft werdet ihr, I. K., in euerm spätern Leben euch an eure verlebten Jugendjahre erinnern; oft werdet ihr, und vielleicht nicht ohne Wehmuth, euch die schönen Stunden eurer Jugendzeit zurückrufen. — Glaubet nicht, daß die zukünftigen Jahre eures Lebens so sorglos, so heiter und so ungetrübt dahin fließen werden, wie sie bisher dahin geflossen sind. Manche Sorge, manches Leiden wird euch traurige Stunden verursachen. Aber ihr dürft deswegen nicht glauben, weil ihre schweren Stunden zu bestehen haben werdet, werde Gott eurer vergessen, und es werde für euch keine Freude aufgespart sein. Meine I. K., das will ich nicht sagen; aber ihr werdet auf mancherlei Weise kämpfen müssen. Aber bleibt nur immer fromm und tugendhaft und dem Herrn treu; verliert nur den Glauben und das Vertrauen auf eine allwaltende Vorsehung nicht. Betet täglich, damit euch Gottes Geist erleuchte, zum Guten stärke, euch das heute erneuerte hl. Taufgelübde nicht vergessen lasse, und euch die Kraft gebe, dieses Versprechen unverbrüchlich zu halten.

Solltet ihr aber, I. K., einst euer heutiges Versprechen

vergessen; solltet ihr eures Gottes vergessen und euch der Bosheit und Sünde hingeben; sollte es dahin mit euch kommen, daß ihr mir einst nicht mehr so offen und unschuldig und ohne zu erröthen in's Angesicht sehen könntet, wie heute; solltet ihr euch einst eurer heil. Religion schämen oder gar euren Spott damit treiben; solltet ihr undankbar werden gegen eure Eltern, sie in ihrem Alter und ihrer Schwachheit verachten, ihnen statt zur Freude zum bitteren Kummer und zur Schmach gereichen, so daß sie in ihren alten Tagen und bei ihren grauen Haaren Thränen vergießen müssen über ihre undankbaren ungerathenen Kinder, und keinen andern Trost mehr sehen, als das Grab: dann, Kinder, habe ich nur noch eine Bitte an euch: Saget keinem Menschen, daß ich euer Pfarrer, euer Seelsorger gewesen bin! Saget keinem Menschen, wer eure Jugendzieher gewesen sind! Ihr würdet uns nur in den schmachlichen Verdacht bringen, wir hätten es nicht gut mit euch gemeint, und unsere Pflicht nicht gegen euch erfüllt! — Ich habe es gewiß immer gut mit euch gemeint; ich habe wie ich glaube, nach Möglichkeit meine Pflicht erfüllt, und ich trage gewiß keine Schuld, wenn Eines von euch verloren gehen sollte. Möget ihr mich vergessen; vergesset nur meine Lehre nicht, und der einzige Dank, den ich von euch für meine treue Liebe verlange, ist, daß ihr eure Unschuld und Frömmigkeit bewahret, und stets gute Menschen und fromme Christen bleibet! Es kann sein, daß wir späterhin einander selten sehen oder begegnen; daß das Eine dahin, das Andere dorthin kommt, so daß wir vielleicht einander in diesem Leben nicht wieder sehen. Sorget dann dafür, daß wir dort im Himmel, in der seligen Anschauung Gottes einander wieder finden, wieder sehen, um nie mehr von einander getrennt zu werden.

Du aber, göttlicher Erlöser, sieh hier meine Kinder, die Du mir anvertraut hast. Ich habe sie mit deiner hl. Lehre, mit deiner göttlichen Liebe bekannt gemacht, und ich glaube auch, sie sind Dir mit gläubigem Herzen und treuer Liebe zugethan. — Herr, der Du heute im heiligsten Sakramente in diese Kinderherzen herabgekommen bist, wenn ich je würdig war, von Dir erhört zu werden, so erhöhe mich heute, in dieser feierlichen Stunde! Dir empfehle ich diese Unmündigen, die nun bald in die vielfältig von Leidenschaften bewegte Welt hinaustreten und ihren Antheil an menschlichem Elend erfahren müssen! Sei Du ihr Schutz in der Gefahr, Du ihre Stärke in der Stunde der Versuchung, Du ihr Trost im Leiden, Du ihr unzertrennlicher Freund und Führer auf dem schmalen Pfade, der zum Leben führt. Amen.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. A r g a u. (Eingef.) Den 13. August verstarb in Zurzach, mit christlicher Vorbereitung und Falsung der Hochw. Hr. Stephan Villiger, Stiftskaplan in Zurzach, und Pfarrer von Baldingen.

Am 26. Dez. 1808 in der kleinen Ortschaft Holderstoc, Pfarrgemeinde Eins, geboren, von gottseligen Eltern erzogen, genoss er seine wissenschaftliche Bildung zuerst in der Schweiz, späterhin zu Tübingen, wo damals die zwei ihm theuer gewordenen Herren Professoren Hirscher und Möhler lehrten.

Im Jahr 1835 zum Priester geweiht, versah er einige Monate die Kaplanenstelle in der Filiale Mühlau, kam dann im Jahr 1836 als Kaplan nach Lunkhofen, und 1841 in obgenannter Eigenschaft nach Zurzach, wo er gerne noch länger gewirkt hätte. Von einem Freunde angefragt, ob er nicht auf eine damals vakante Pfründe aspiriren wolle, antwortete er jüngsthin: „Von jeher hab' ich die häufigen Pfrund-Wechsel für schädlich gehalten. Dominus providet.“

Seine freien Stunden verwendete er zur wissenschaftlichen Fortbildung mit großem, ja, bezüglich auf seine Gesundheitsumstände, mit zu großem Fleiße. Seine Pflichttreue ließ ihn noch nicht unthätig bleiben, als die Krankheit — Lungenwindstucht — schon einen hohen Grad erreicht hatte. Sich etwas besser fühlend, ließ er sich erst vor drei Wochen wieder zur Celebrirung der hl. Messe nach dem eine Stunde entfernten Baldingen führen.

Seither schwand zusehends die Lebenskraft bis zum gänzlichen Erlöschen.

Auf Verlangen der Verwandtschaft wurde die irdische Hülle des Seligverstorbenen in der Pfarrkirche zu Eins beigesetzt.

Selig, die sterben im Herrn nach treu vollendeter Arbeit! Freude der Ewigkeit folgt lohnend den Tugenden nach.

Neuerdings erschallt der Wehruf: Ach wieder ein Geistlicher weniger, indeß die Bevölkerung allenthalben zunimmt. Nur zu wahr heißt es ist:

Die Ernte immer größer, die Arbeiterzahl immer kleiner!

— B e r n, 15. August. (Eingef.) Das Maria-Himmelfahrtfest war für die katholische Gemeinde von Bern ein wahrer Triumphtag. Nebst dem ordentlichen Pfarrgottesdienst fand auf Veranlassen der französischen Gesandtschaft um halb 12 Uhr ein feierliches Hochamt mit Te Deum statt, welchem fast alle auswärtigen Gesandtschaften (?), sämtliche Mitglieder der Bundes- und der Regierungsbehörde beizuhöhen. Die dreifarbigten Fahnen und

die Dekorationen en tricolore deuteten an, daß dieses jenes Fest sei, welches am gleichen Tag ganz Frankreich feierte, zu Ehren der Himmelskönigin Maria, der Schutzpatronin des Landes, ihr zu danken für den besondern Schutz, den sie dem wirklichen Prinz-Regenten bisher verliehen und über ihn und ganz Frankreich ihre fernere Protektion zu ersuchen.

Wie schön wäre es, wenn der katholischen Gemeinde von Bern solche Festlichkeiten und überhaupt ihren Gottesdienst recht bald in einem eigenen Gotteshause zu feiern vergönnt wäre!

— N e u e n b u r g. Am 18. d. starb zu Lausanne bei seinem Freunde, dem katholischen Pfarrer daselbst, der hochw. Herr A e b i s c h e r, früher katholischer Pfarrer in Neuenburg, und Dekan der katholischen Geistlichkeit dieses Kantons. Sonnabend den 21. d. wurde seine sterbliche Hülle zu Neuenburg beigesetzt. Hr. Aebischer war einer der ausgezeichnetsten Priester der Diözese Lausanne und Genf, und sein Tod ist ein großer Verlust für dieselbe.

R. I. P.

— S c h w y z. Einsiedeln. Am 16. August wurde der diesjährige Schulkurs der Lehranstalt des Klosters geschlossen. Bei Eröffnung der Schulen waren 153 Schüler zugegen gewesen, 4 traten während des Jahres ein, 13 aus, so daß am Schlusse des Studienjahres ihre Gesamtzahl sich auf 144 belief, von denen 74 im Konvikte wohnten. Auf das Gymnasium mit 6 Klassen kamen 106, auf das Lyzeum mit 2 Klassen 28, auf die theologische Anstalt 10 Schüler. Am Gymnasium, an welchem mit Ausnahme der griechischen Sprache und der Mathematik ganz das Klassensystem gilt, lehrten 8, am Lyzeum mit der theolog. Anstalt, wo das Fachsystem vorherrschend ist, 9 Professoren, alle Glieder des ehrwürdigen Stiftes. Daneben wurden die französische, italienische und englische Sprache, ebenfalls von Professoren des Stiftes, als Freifächer gegeben. Der Religionsunterricht beschränkt sich in den drei untern Gymnasialklassen auf wöchentliche zwei Stunden, in den drei obern auf eine Stunde; am Lyzeum ward kein besonderer Religionsunterricht erteilt. Dagegen wohnten die Schüler täglich dem Conventamte bei, und wurden während der Fastenzeit zur religiösen Geisteserneuerung Exercitien gehalten. — Der Jahresbericht über die Lehranstalt ist mit einem Programme „über die wahre und die falsche Einheit in der Philosophie“ eingeleitet. Der Verfasser (wahrscheinlich der hochw. P. Georg Ulber, Prof. der Philosophie) schildert zuerst das System der wahren Einheit, den christlichen Theismus, in den zwei Grundideen des Absoluten (Gott) und des Relativen (die Welt), ausgehend aus dem Einen Prinzip der absoluten Persönlichkeit Gottes, und bekämpft dann die Systeme der falschen Einheit im Pantheismus,

vom logischen Pantheismus der Eleaten durch den starr-realistischen Spinoza's, durch den idealistischen Fichte's, durch den realistisch lebendigen Schelling's bis wieder zu dem zum logischen Pantheismus zurückkehrenden Systeme des Großmeisters Hegel. Das Programm ist ein Produkt tiefen Studiums und ein schönes Zeugniß für die christliche Philosophie, die an Einsiedeln's Lehranstalt docirt wird; wahrlich in unsern Tagen keine der geringsten Empfehlungen für eine öffentliche Studienanstalt!

— Graubünden. Den 18. dieß verreiße der Hochwürdigste Bischof nach Münster in Unterengadin, um seine angegriffene Gesundheit herzustellen. Hochderselbe wurde diesen Sommer von Zeit zu Zeit von einer großen Schwäche befallen, und eine kleine Erholung dürfte ihm, wie vor einem Jahre, sehr gut thun.

— Künftigen Oktober wird im Seminar bei St. Luzi nebst der Theologie noch ein philosophischer Kurs eröffnet werden. — Bereits haben sich Kandidaten dafür gemeldet.

— Die Nachricht der „Bündner Zeitung“ von einem Roadjutor, um den sich der Hochw. Bischof umsehe, nennt die „Churer Zeitung“ eine verfrühte. Besonders sei die Bemerkung ganz falsch, daß man sich mit dieser Bestellung beeile, um den Kampf mit dem Staate kräftiger zu führen.

— Dagegen sei richtig, daß das Kloster Dissentis Namens der päpstlichen Nuntiaturs in der Schweiz und für sich gegen die vom Gr. Rathe angeordnete Inventur protestirte, und daß aber dennoch der Kl. Rath die Ausführung des großrathlichen Beschlusses anbefohlen habe.

— Wir vernehmen, daß der unermüdliche Kapuziner, Pater Theodos, in Neapel angelangt ist, um dort seine Sammlung für Errichtung eines Spitals in Chur, welches von barmherzigen Schwestern bedient werden soll, fortzusetzen. Das vierte (Berner) Schweizerregiment, welches größtentheils aus Protestanten besteht, hat bei diesem Anlasse einen neuen Beweis seines Wohlthätigkeitssinnes gegeben, indem Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten mit Beiträgen zu diesem Zwecke wetteiferten, und dafür die schöne Summe von 600 Fr. zusammenbrachten. (Echo).

— (Korresp.) Die Neubauten und Reparaturen, die man an unserm Dome vornimmt, wollen Vielen nicht gefallen. Auch der Erzbischof von München-Freising, der unlängst hier gewesen, soll damit nicht zufrieden sein. Es scheint, als wenn das Gotteshaus immer mehr von seiner altherwürdigen Pracht verlieren sollte.

Die jüngsten Beschlüsse des Großen Rathes in konfessioneller Beziehung machen bei den Katholiken böses Blut, und es herrscht da und dort eine ziemlich gereizte Stimmung. „Wir kränken die Protestanten gar nicht“, heißt es; wir lassen sie gerne in Allem gewähren, was ihre Konfession betrifft. Warum sucht man denn uns zu kränken?

Gegen den Willen des Hochw. Bischofs hat man die paritätische Kantonschule eingeführt. Dann hat man uns das Plazet aufgehaltet. Jetzt denkt man daran, die Klöster zu bevogten? Wie weit will man es endlich noch treiben? Sind das die Mittel, Eintracht und friedliches Zusammenleben zwischen Katholiken und Protestanten in unserm Lande zu fördern?“

— St. Gallen. Am 16. d. haben in St. Gallen die öffentlichen Schlußprüfungen im philosophischen Kurse des Lehrvereins stattgefunden. Zweiundzwanzig Kandidaten der Philosophie aus verschiedenen Kantonen der Schweiz (St. Gallen, Graubünden, Thurgau, Glarus, Uri, Schwyz, Aargau und Freiburg) haben vor einem ziemlich zahlreichen Publikum Proben ihrer Jahreserrungenschaften abgelegt. — Es gereicht übrigens den Studierenden zur Ehre, daß die Disziplinarstatuten von ihnen eingehalten worden, und daß die Direktion über den Fleiß, die Fortschritte und das religiös-sittliche Betragen derselben ihre Zufriedenheit aussprechen konnte.

— Wallis. (Eingef.) Wie bekannt, war 17., 18. und 19. dieß die schweizerische naturforschende Gesellschaft in Sitten versammelt, wie im Jahre 1829 auf dem St. Bernhardsberg, also zum zweitenmal in Wallis. Da bot sich derselben eine Gelegenheit dar, einen eklatanten Beweis zu geben, daß sie sich nicht neumodischen Absurditäten hinzugeben gedenkt, und daß sie keine materialistische oder pantheistische, sondern ein christlich-religiöse, eben so hohe als tief sinnige Naturschauung ihren wissenschaftlichen Forschungen zu Grunde gelegt wissen will und eben dadurch ächte Geisteskultur im Vaterlande zu befördern sich bestrebt. In der ersten Sitzung tischte Hr. Prof. Perthy von Bern materialistische Grundsätze auf; so wurde er wenigst verstanden. Aber seine Rede machte auf die Allgemeinheit der Gesellschaft und des Publikums einen widrigen Eindruck; die Grundsätze, die ausgesprochen worden, machten das Tagesgespräch aus und allgemein wurde der tiefste Unwille darüber geäußert. In der dritten Sitzung trat ein Geistlicher von Wallis, eines der ältesten und würdigsten Mitglieder der Gesellschaft, der Verfasser der Maaßenlehre, die dieses Jahr im Druck erscheinen wird, offen dagegen auf. Um jeden bösen Schein von sich abzuwenden, sandte die Gesellschaft eine Deputatschaft, bestehend aus den Hh. de Candolle von Genf, Lardy aus dem K. Waadt, und Merian von Basel an den Hochw. Bischof, um denselben ihr tiefes Bedauern und ihre ernste Mißbilligung des Geschehenen auszudrücken; und beim Mittagsmahle brachte Hr. Prof. Goffe von Genf dem Hochw. Bischofe und seinem Klerus einen Trost als Ersatz für die Schmähungen gegen die Kirche, die Hr. Perthy in seiner Rede angeführt hatte. Auch Hr. Baron von Buch aus Berlin, das Ausland re-

präsentirend, sprach sich in seiner Vorlesung bei der letzten allgemeinen Versammlung offen und ernst wider solche Absurditäten aus. — Ich habe Herrn Perthy über den Zweck seiner Rede oder über seine Absicht entschuldigen gehört. Er hatte einem oder dem andern Mitgliede der Gesellschaft zum Voraus gesagt, er wolle das System der Materialisten widerlegen. Er fing an mit den Grundsätzen Molechotte's, aber er that es auf eine so weitläufige und so ungesegnete Weise, daß man ihn für einen Materialisten nahm — und dieser böse Eindruck ist geblieben. Hr. Perthy hat sich mit einer zurückgelassenen Analyse seiner Rede beim Präsidenten der Gesellschaft zu entschuldigen gesucht. Warum that er dieses nicht durch eine öffentliche Erklärung da, wo er das Aergerniß, wenn auch nicht wollend, gegeben hat! — Doch dem sei wie ihm wolle. Das Böse, es sei nun beabsichtigt oder nicht beabsichtigt gewesen, hat zum Guten, zu einer Art von Triumph für unsere hl. Religion gedient. Die naturforschende Gesellschaft wird vermuthlich den Beschluß fassen, ferner die öffentliche Vorlesung einer Abhandlung nur nach vorläufiger Mittheilung derselben an das leitende Comité zu gestatten.

— **Lessin.** Bei der Bittschrift für Erhaltung der lehrenden Korporationen erscheint Bellinzona mit 304 Unterschriften, Mendrisio mit 297, Lugano mit 296. Auch in diesen Ortschaften hat die katholische Sache noch zahlreiche Vertreter.

— **Solothurn.** (Gefandte). Wir freuen uns wieder einige schöne Altargemälde hervorheben zu können, mit denen kürzlich Kirchen im Kanton geschmückt wurden.

— Die Klosterkirche zur Visitation bei Solothurn hat ein gar liebliches, frommes Choraltarblatt von Paul Deschwanden erhalten „Mariä Heimsuchung“ darstellend. Die glückliche Elisabeth kniet in der übergroßen Freude des Herzens vor der Mutter ihres Herrn, während Maria, gottverklärt, in den herrlichen Worten des Magnificat Auge und Seele zum Himmel erhebt. Im Hintergrunde stehen Josef und der greise Zacharias; drei lauschende Engelnköpfchen, in denen sich wieder Deschwanden's Meisterschaft bewährt, vollenden das Bild. — Ein kleineres Gemälde über dem Altarblatt stellt die Krönung Mariä zur Himmelskönigin nach einem alten italienischen Meister dar. (Vgl. Nr. 34.)

Auch die Pfarrkirche von Welschenrohr hat durch die aufopfernde, unermüdlige Sorge des hochwürdigen Herrn Pfarrers zu ihrem schönen Choraltarblatt von Heinrich Kaiser in Stanz (vgl. Kirchenzeitung 1850, No. 3) zwei Seitenaltarbilder von der Hand des nämlichen Künstlers erhalten. Rechts ist der Heiland am Kreuze und neben dem Kreuze Magdalena in Schmerz und Thränen zerfließend und voll stiller Gottergebenheit; links Mariä Verkündigung, Mariä die demüthige Magd des Herrn am

Boden kniend und vor ihr der Engel in himmlischer Freude die frohe Botschaft verkündend, in seinem weißen, lustigen Gewande wahrlich ein verkürter Bote Gottes. Beide Bilder zeichnen sich durch ideale Einfachheit, lebensvolle Darstellung und jene heitere Farbenfrische aus, die das Volk so sehr anzieht, und die Kaiser's Gemälden auf so schöne Weise eigenthümlich ist.

Groß. Baden. Der Erzbischof hat dem bisherigen Oberkirchenrath Kindler, dem die Pfarrei Kirchdorf bei Billingen übertragen worden, die Investitur verweigert, weil derselbe die ganze Zeit, während welcher er Mitglied des Oberkirchenraths war, nur zwei oder dreimal Messe gelesen hat.

— Zu den Exerzitien in St. Peter bei Freiburg haben sich bis zum 19. dies alle dazu einberufenen Priester bis an zwei, welche durch Krankheit gehindert waren, eingefunden, zur Freude aller Gutgesinnten und zur Beschämung der Heßer.

Mecklenburg-Schwerin. Toleranzegempel. Ein mecklenburgischer Rittergutsbesitzer, Herr von der Kettenburg, war im Anfang dieses Jahres mit seiner Familie zur katholischen Kirche zurückgetreten. Da ihm Gott die Mittel dazu gegeben hat, so war nichts natürlicher und angemessener, als daß er sich nach einem katholischen Priester umsaß, der bei ihm wohnte, ihm und den Seinigen in seiner Privatwohnung die hl. Messe las, die Sakramente spendete und die Gewissensführung übernahm. Hätte Hr. v. d. Kettenburg in Schwerin oder Ludwigslust, wo öffentlicher katholischer Gottesdienst für die beiden kleinen kath. Gemeinden gehalten wird, gewohnt, so wäre das Gewissensbedürfniß nach einem Hausgeistlichen weniger dringend gewesen. Da er aber vierzehn Meilen entfernt auf dem Lande wohnt, so wird jeder Unparteiische, der die religiösen Bedürfnisse eines Katholiken und namentlich eines jungen Convertiten kennt, zugeben müssen, daß es sich hier um eine wirkliche moralische Nothwendigkeit handelte. Kaum hatte die großherzogliche Regierung davon Kunde bekommen, so erließ sie an den Hrn. v. d. Kettenburg ein Rescript, durch welches nicht nur die Ausübung jeder gottesdienstlichen Handlung unter Zuziehung eines katholischen Geistlichen in seiner Privatwohnung verboten, sondern demselben auch aufgegeben wurde, den Geistlichen innerhalb acht Tagen aus den Gränzen seiner Güter zu entfernen, indem die großherzogliche Regierung nicht gewillt sei, irgend einen katholischen Priester außer Schwerin und Ludwigslust in ihren Landen weiter zu dulden. Uebrigens war die großherzogliche Regierung so human, hinzuzufügen, daß es Hrn. v. d. Kettenburg unbenommen sei, in seiner Privatwohnung seine häusliche katholische Andacht zu halten?!

Sizilien. Die Geißlichkeit dieses Landes betreffend enthält ein katholisch-konservatives Blatt folgende betrübende Schilderung: „Von der so zahlreichen Geißlichkeit ist die größte Zahl unwissend, aus den niedrigsten Volksschichten hervorgegangen, die Meisten haben ihren Beruf vielleicht nur aus materiellen Rücksichten gewählt; dabei huldigen besonders die Mönche der extremsten radikalen Richtung, sind ohne Ansehen beim Volke, ohne Einfluß auf seine Sitten und seine Erziehung, eine Plage des Landes, ein Stein des Anstoßes für die Religion.“ Wir wollen indessen annehmen, die Farben seien hier zu stark aufgetragen und nur die Schattenseite der Sache hervorgehoben worden.

Neueres.

Schweiz. Schwyz. Am 20. d. ist der Hochw. Hr. Remigius Birchler, Pfarrer von Iberg, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit, 60 Jahre alt, selig im Herrn entschlafen. Er war seit 30 Jahren Pfarrer. Seinem Sarge folgte seine 93jährige Mutter, die noch immer rüstig und munter ist. — Hr. Birchler begann seine Studien zu Einsiedeln, und vollendete sie am Kollegium in Solothurn, in welchem Kanton mancher Jugendfreund desselben von den Studienjahren her sprechen wird: Requiescat in pace!

— **Bern.** Der Regierungsrath hat die vom Hochw. Bischofe getroffene Wahl des Hrn. Moriz zu einem Pfarrer von Dambant bestätigt.

Baiern. Hr. Fuchs, Professor der Theologie an der Universität zu München ist für immer, Hr. Deutinger, Professor der Philosophie, gleichfalls ein Priester, für ein Jahr in den Ruhestand versetzt worden.

Preußen. Aus Münster schreibt der Westphäl. Merkur, daß die Bischöfe der katholischen Kirche in Preußen bereits Schritte eingeleitet hätten, um gegenüber den Ministerialverfügungen gegen die Jesuitenanstalten „die Rechte der katholischen Kirche pflichtgemäß zu wahren.“ Auch von der katholischen Bevölkerung Westphalens sind bereits Adressen in diesem Sinne an den König abgegangen.

Konversionen.

Die russische Fürstin Naraki, eine nahe Anverwandte Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, ist zur römisch-katholischen Kirche übergetreten.

Der hochw. Hr. Belaney, Bischof von Arlington in

England, hat seine Entlassung eingegeben und ist in die katholische Kirche aufgenommen worden. Er verreist nach Rom.

Der Maler Stahl, Bruder des bekannten preussischen Justizrathes Stahl, ist zur katholischen Kirche übergetreten, nachdem letzterer, bekannt als Vorkämpfer des Protestantismus, es lange, aber vergebens, versucht hatte, den Bruder von diesem Schritte abzuhalten. Selbst die glänzende Laufbahn, die demselben vor seinem Uebertritte eröffnet war, konnte ihn in seinem Entschlusse nicht erschüttern.

Der Gouverneur von Gelderland (Holland) Hr. van Heekern, ist in Folge einer Mission mit seiner ganzen Familie katholisch geworden.

Bei Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung:

Einsiedler Kalender

für 1853.

Dreizehnter Jahrgang.

4. in Umschlag geh. und mit vielen Illustrationen versehen.

Preis 4 Ngr. oder 12 fr. oder 45 Rp.

Bei Kirchheim und Schott in Mainz sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung):

Brentano, Clemens, die barmherzigen Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege. Nebst einem Bericht über das Bürgerhospital in Coblenz und erläuterten Beilagen. Zweite, mit Zusätzen vermehrte Auflage. Zum Besten der Armenschule des Frauenvereins in Coblenz. Mit einer Abbildung. gr. 8. geh.

5 Fr. 25 Cent. oder 2 fl. 20 fr.

Wir übergeben hiermit die berühmteste und auch in der Form ganz vollendete Schrift des vereinigten Clemens Brentano in einer neuen Auflage dem Publikum, nachdem dieselbe schon längst vergriffen war und vielfache Nachfragen nach ihr nicht mehr befriedigt werden konnten. Es ist indessen nicht allein eine Geschichte der barmherzigen Schwestern in ihren verschiedenen Zweigen, welche der große Meister uns hier vorführt, sondern eine Schilderung katholischer Ascese und katholischen Ordenslebens überhaupt, die alle noch unbefangenen und unverdorbenen Seelen auf das Tiefste rühren, auf's Höchste begeistern wird. Die Darstellung ist eine durchaus historische, auf Thatsachen ruhende und wird selbst dem Geschichtsforscher viel Neues bieten; der rothe Faden aber, welcher durch das ganze Werk läuft, ist die große sociale Frage der Gegenwart, zu deren Lösung hier ein höchst interessanter Beitrag geliefert wird. Das längst erwartete Buch dürfte also allen Erbauung und Belehrung suchenden Seelen, Geistlichen wie Laien, dem Geschichtsforscher wie dem Staatsmanne, Hospitalbeamten und Ärzten, endlich allen Verehrern des Vereinigten in sämtlichen deutschen Gauen auf das Wärmste zu empfehlen sein. Sie Alle werden Vieles darin finden, was ihnen in ihrem Berufe von Nutzen sein wird.

Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.